

30. Ebenda, S. 49 ff. und 75—77.
31. Yves Congar, „Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums“, Schwaben-Verlag Stuttgart, 1957, S. 185—533.
32. Dietrich Bonhoeffer, „Widerstand und Ergebung“, Chr. Kaiser-Verlag, München, 1952, S. 247 und 244.
33. Der Ausdruck stammt von Karl Rahner, „Das Dynamische in der Kirche“, Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1958, S. 73. Siehe dazu den ganzen aufschlußreichen Aufsatz über „Das Charismatische in der Kirche“, S. 38—73.
34. Die rechte Auslegung dieser wichtigen Stelle ist nicht ganz sicher. Überhaupt gibt uns das Neue Testament keine klare Definition der Grenze zwischen Charisma und Dienst oder Amt und über die Funktion der „Amtsträger“. Diese Funktion muß vielmehr von der gesamtkirchlichen Sicht des Dienstes Christi und seines Volkes abgeleitet werden.

DOKUMENTE UND BERICHTE

ZU DEN VORGÄNGEN AUF RHODOS

VON J. G. M. WILLEBRANDS

Über die Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen auf Rhodos (19.—28. August 1959) ist viel geschrieben worden. Es ist zu bedauern, daß dabei über die Zusammenkunft von Orthodoxen und Katholiken, die am 21. August außerhalb des Rahmens des Ökumenischen Rates der Kirchen stattfand, so viel gesagt wurde (und auch was gesagt wurde); der Zentralausschuß hat wichtige Angelegenheiten behandelt, die eher die Aufmerksamkeit verdient hätten.

Die Begegnung von Orthodoxen und Katholiken auf Rhodos wurde zum Anlaß, daß man die Fragen stellte nach der ökumenischen Aktivität der Römisch-Katholischen Kirche, nach dem Verhältnis der Römisch-Katholischen Kirche zu den Orthodoxen und nach dem Verhältnis der Römisch-Katholischen Kirche zum Ökumenischen Rat der Kirchen. Dies lag sicher außerhalb und sogar im Gegensatz zu den Absichten der daran beteiligten Gruppen, und es wurde von ihnen auch sehr bedauert. Der Augenblick war nicht günstig, und die Atmosphäre wurde dadurch getrübt.

Durch die Presseagenturen wurde über diese Begegnung eine große Verwirrung verursacht, daß nicht nur Außenstehende ein falsches Bild erhielten von dem, was geschah, sondern daß auch das Vertrauen der Teilnehmer zueinander ins Wanken geriet. In diesen kritischen Augenblicken war nicht nur das Vertrauen der einzelnen Personen zueinander in Gefahr, sondern auch — und vor allem — das gegenseitige Vertrauen der Gruppen, Gemeinschaften oder Kirchen. Noch nie habe ich das Getrenntsein der Christen so tief und so tragisch empfunden wie auf Rhodos. Es ist ein zweischneidiges Schwert. Ich mußte an Hebräer 4, 12 denken: „Lebendig ist Gottes Wort und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, Gelenk und Mark und ist ein Richter über Gedanken und Gesinnungen des Herzens“. Wir müssen uns unter

die Herrschaft des Wortes Gottes stellen, um in kritischen Situationen eine reine Gesinnung zu bewahren.

Darf ich mit den Tatsachen beginnen, so wie sie von einem katholischen Teilnehmer gesehen und erlebt wurden? Es waren fünf katholische Geistliche anwesend: der Dominikanerpater C. J. Dumont, Direktor des Studienzentrums „Istina“ in Paris, und Prof. Dr. J. G. M. Willebrands, Delegierter des holländischen Episkopates für ökumenische Arbeit, die beide als akkreditierte Journalisten zugegen waren. Außerdem der Benediktinerpater Th. Strotmann aus Chevetogne, Redakteur von „Irénikon“, und Pater Maurice Villain, Verfasser des Buches „L'abbé Paul Couturier“ und von „Introduction à l'œcuménisme“. Schließlich noch Pater Antoine Wenger, Chefredakteur der katholischen Tageszeitung „La Croix“. Von seiten der Orthodoxen wohnten der Zusammenkunft bei: fast alle auf Rhodos anwesenden orthodoxen Mitglieder des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, mehrere Metropoliten und Bischöfe, Geistliche und Laien; insgesamt ungefähr 50 Teilnehmer. Vorsitzender der Zusammenkunft war der Metropolit James von Philadelphia (in Kleinasien).

Wie kam es zu dieser Zusammenkunft?

Das Studienzentrum „Istina“, das die Zeitschriften „Istina“ und „Vers l'Unité Chrétienne“ herausgibt, unterhält seit vielen Jahren freundschaftliche Beziehungen mit zahlreichen Kreisen in den orthodoxen Kirchen. Es organisiert theologische Zusammenkünfte mit diesen Kreisen und nimmt selbst daran teil. In Paris nehmen Theologen der verschiedenen Jurisdiktionen der russisch-orthodoxen Emigrantenkirche an diesen Treffen teil. Vor mehr als einem Jahr hat man auch den Entschluß gefaßt, die Theologen der griechisch-orthodoxen Kirche zu einer solchen Tagung, die im Laufe des Jahres 1960 stattfinden sollte, einzuladen.

Pater Dumont, der als Vertreter der katholischen religiösen Presse nach Rhodos reiste, hatte gehofft, sich bei seiner Durchreise und vor Beginn der Sitzung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates mit einigen griechischen Professoren aus Athen, Saloniki und Halki unterhalten können. Da dieses Gespräch nicht in Athen stattfinden konnte, schlug Prof. Joannidis vor, es während der Tagung, natürlich aber außerhalb des offiziellen Programmes, zu führen.

Wir wurden von unseren orthodoxen Freunden für Freitag, den 21. August zu einem Abendessen im Hotel „Miramare“ und zu einem anschließenden Beisammensein eingeladen. An dieser Zusammenkunft nahmen nicht nur die Professoren, die persönlich an dem Plan einer theologischen Begegnung interessiert waren, teil, sondern – so wie ich bereits vorher sagte – fast alle Orthodoxen, die anlässlich der Sitzung des Zentralausschusses auf Rhodos waren. Dies verwunderte uns zwar, aber wir betrachteten es als eine freundschaftliche Geste. Als das Wort an Pater Dumont gegeben wurde, erklärte er seinen Zuhörern aus dem Stegreif das Ziel und die Arbeitsmethoden des Zentrums „Istina“ sowie anderer gleichartiger katholischer Arbeitsgemeinschaften, wie diejenige der Benediktiner in Chevetogne in Belgien, die die Zeitschrift „Irénikon“ herausgeben. Er sprach über die stets zahlreicher und freundschaftlicher werdenden Kontakte, die er gerne zwischen den Gläubigen und den Mitgliedern des Klerus der zwei großen christlichen Gemeinschaften herstellen möchte. Er erinnerte an die zahlreichen theologischen Zusammenkünfte, die in Paris und anderswo zwischen orthodoxen und katholischen Theologen stattgefunden haben. Er sprach den Wunsch aus, daß im Laufe des

Jahres 1960 eine ähnliche Zusammenkunft zustande käme, an welcher auch griechische Theologen und eventuell Vertreter der theologischen Wissenschaften von anderen orthodoxen Kirchen teilnehmen würden. Zum Schluß dieser Zusammenkunft wurden von seiten der Orthodoxen drei Personen genannt, die zusammen mit Pater Dumont nähere Einzelheiten bezüglich der theologischen Begegnung besprechen sollten.

Pater Dumont fügte hinzu, er persönlich hoffe, daß eines Tages ein weiterer Schritt gemacht werde und daß — neben den theologischen Zusammenkünften — auch Beziehungen zwischen den Hierarchien der Kirchen möglich werden könnten. Wiederholt erklärte er, daß dies sein rein persönlicher Wunsch wäre. Er bat auch, diese Zusammenkunft nicht unnötig bekannt werden zu lassen, und zitierte das Wort von Franz von Sales: „Le bien ne fait pas de bruit, et le bruit ne fait pas de bien“ („Das Gute macht keinen Lärm, und der Lärm schafft nichts Gutes“). Wegen des freundschaftlichen und privaten Charakters der Zusammenkunft waren keine Journalisten zugelassen. Daraus ergab sich unglücklicherweise, daß ihre Neugier geweckt wurde und daß sie den Eindruck bekamen von „wichtigen Verhandlungen“ und sogar von einer „geheimen Sitzung“. Die Presseberichte sprachen sogar über „Vorschläge des Vatikans an die Orthodoxe Kirche im Hinblick auf die Aufnahme offizieller Beziehungen“. Wahrscheinlich wird es niemals ganz aufgeklärt werden können, wie diese Berichte entstehen konnten. Pater Dumont hatte mit den Korrespondenten ein Gespräch über die Arbeit von „Istina“. Vielleicht haben sie aus der Tatsache, daß das Studienzentrum „Istina“ ganz allgemein ermächtigt ist, ökumenische Arbeit zu leisten, den Schluß gezogen, daß ein offizieller Auftrag zur Kontaktaufnahme in Rhodos bestehe. Wie dem auch sei, der Inhalt dieser Berichterstattung war falsch und mißverständlich. Sie kompromittierte die Katholiken sowohl gegenüber dem Ökumenischen Rat der Kirchen wie auch gegenüber den kirchlichen Autoritäten in Rom. Kardinal Tisserant publizierte ein Dementi, erklärte aber später, daß in der heutigen Situation ein theologisches Gespräch privaten Charakters an sich möglich und nützlich sei.

Der Metropolitan James von Philadelphia und Prof. Joannidis gaben am 24. August eine Erklärung ab. Darin hieß es, daß das Gespräch von Orthodoxen und Katholiken auf Rhodos einen freundschaftlichen und rein informellen Charakter hatte. Sie verwarfen jegliche Interpretation, die in die Richtung von offiziellen Beziehungen wies. Andere Mitglieder des Zentralausschusses sprachen in gleicher Weise. Wir bedauerten, daß diese Erklärungen ohne vorherige Rücksprache mit uns abgegeben wurden. Obgleich wir auf Rhodos nicht als offizielle Vertreter anwesend waren, betraf diese Angelegenheit doch uns. Die katholischen Teilnehmer an der Begegnung vom 21. August beurteilten diese Zusammenkunft in gleicher Weise wie die Orthodoxen. Wahrscheinlich wäre jeder weiteren Diskussion und dem Ausspielen des einen Partners gegen den andern jeder weitere Boden entzogen worden, wenn die katholischen Teilnehmer an der Erklärung beteiligt gewesen wären oder wenn wenigstens ihre Haltung in der Erklärung erwähnt worden wäre. Auf diese Weise wäre wahrscheinlich auch vermieden worden, daß später von katholischer Seite aufs neue falsche Berichte verbreitet wurden. In der Einleitung der Erklärung des Metropolitan James von Philadelphia und von Prof. Joannidis sagte der „Ecumenical Press Service“ (Ökumenischer Pressedienst, englischer Text, 24. August 1959), daß die Zusammenkunft am

21. August auf Initiative der Katholiken hin stattgefunden habe. Dies kann man aber nicht sagen, denn das Ersuchen von Pater Dumont, mit einigen Professoren ins Gespräch zu kommen, meinte etwas vollkommen anderes als die Begegnung, zu der wir eingeladen wurden und die auch für uns eine große Überraschung war. Vielleicht könnte man dazu bemerken, daß Pater Dumont gerade deshalb wenigstens keine Anregungen für die Zukunft hätte geben sollen. Dies würde aber schlecht in die Atmosphäre des Vertrauens gepaßt haben, die an diesem Abend herrschte, so daß er keinesfalls hätte ganz schweigen können. Jedenfalls, die Haltung des Mißtrauens und der Anklage, die sich aus den falschen Presseberichten ergab, war äußerst peinlich und ungerechtfertigt.

Nach der Zusammenkunft des Zentralausschusses auf Rhodos kam Radio Vatikan in einer Sendung am 3. September wieder auf die Begegnung von Orthodoxen und Katholiken zu sprechen. Dabei hieß es u. a.: „Um auf die Gespräche auf Rhodos zurückzukommen, kann gesagt werden, daß als ihr sicherstes Ergebnis — dessen Bedeutung man nicht unterschätzen soll — die offizielle Einberufung einer Konferenz zwischen einem Dutzend katholischer und orthodoxer Fachwissenschaftler für das kommende Jahr nach Venedig betrachtet werden muß. . . . Die Konferenz von Venedig stellt eine Wiederaufnahme des Gespräches zwischen der getrennten Ostkirche und Rom dar, und zwar auf einer breiteren und repräsentativeren Grundlage als früher“.

Es ist augenscheinlich, daß diese Berichterstattung nicht übereinstimmte mit dem, was in Wirklichkeit geschehen war. Der Name Venedig wurde während der Zusammenkunft überhaupt nicht genannt. Durch die an die Zusammenkunft sich anschließenden Mißverständnisse wurde „Venedig“ schon für beide Seiten unerwünscht. Obgleich über ein Zusammentreffen zu einem Gespräch gesprochen wurde, sollte dieses naturgemäß privaten Charakter tragen, so wie beinahe alle Gespräche, die zwischen Theologen verschiedener Kirchen und zu verschiedenen Zeiten stattfinden. Es war auch nicht die Rede davon, daß die Vorbereitung, die Pater Dumont getroffen hatte, einen offiziellen Charakter haben sollte. Wie kann man überhaupt ein Privatgespräch offiziell vorbereiten? Im übrigen war die Vorbereitung noch in einem so primären Stadium, daß kein einziger Grund besteht zu sagen, daß dieses Gespräch repräsentativer sein sollte als andere. Es ist klar, daß wir eine besondere Bevollmächtigung seitens unserer kirchlichen Autoritäten gebraucht hätten und daß der Patriarch von Konstantinopel an erster Stelle und im voraus hätte unterrichtet werden müssen, wenn wir wirklich offizielle oder auch nur neuartige und bedeutsame Schritte hätten unternehmen wollen.

Die Sendung von Radio Vatikan hat aufs neue Mißverständnisse wachgerufen bezüglich der Art und des Inhaltes des Gespräches auf Rhodos. Diesmal war dies um so ernsthafter, da es für viele schwierig ist, sich klar zu machen, daß die Sendungen von Radio Vatikan an sich weder offiziellen noch offiziösen Charakter tragen. Der Eindruck wurde geweckt, als ob man nachträglich der Zusammenkunft auf Rhodos doch eine größere Bedeutung beimäße. Der Chefredakteur von La Croix, Pater Antoine Wenger, der selbst auf Rhodos dabei war, ließ sich leider von der vatikanischen Sendung beeindrucken.

Gemäß dem Artikel von La Croix (5. September 1959) soll Pater Dumont unter anderem vorgeschlagen haben, daß man über Vorbedingungen für eine Wiedervereinigung sprechen sollte. Jedes ökumenische Gespräch, das sich selbst ernst nimmt, hat natürlich letzten Endes die Wiedervereinigung und die sichtbare

Einheit der Kirche zum Ziel. Wer sich aber mit ökumenischen Arbeiten beschäftigt, und Pater Dumont an allererster Stelle, weiß, daß dieses letzte Ziel menschlicherweise noch unerreichbar erscheint. Alle Arbeit, die dafür unternommen wird, ist in weitestem Sinne vorbereitend und hat zunächst als direktes Ziel, einander kennenzulernen, historische und theologische Mißverständnisse aufzuheben und Annäherung und Zusammenarbeit zustande zu bringen. Wenn wir trotzdem an die Wiedervereinigung aller Christen in einer sichtbaren Kirche glauben und fest darauf hoffen, daß unsere Arbeit dazu beiträgt, dieses Ziel zu verwirklichen, dann erwächst dies aus unserem Glauben an den einen Herrn Jesus Christus, dessen Gebet um Einheit erhört wurde und der auch allen Schaden, der durch menschliches Versagen dieser Einheit zugefügt wird, wiedergutmachen kann.

Die eigentlichen Ursachen für die Schwierigkeiten auf Rhodos lagen vielleicht nicht so sehr in einem unglücklichen Zusammentreffen von Tatsachen, sondern vielmehr in der Ansicht, die viele hinsichtlich des Verhältnisses haben, das zwischen Orthodoxen und Katholiken besteht, besonders im Zusammenhang mit dem von Papst Johannes XXIII. angekündigten Konzil. In einem Artikel „Ökumenisches Konzil“ (Ev. Luth. Kirchenzeitung, 15. März 1959) schreibt Erwin Wilkens: „Man kann sicher sein, daß das entscheidende Motiv für den Konzilsplan in der beabsichtigten Annäherung an die Orthodoxen zu suchen ist. Die Mitarbeit der Orthodoxen im Ökumenischen Rat der Kirchen wird man in Rom immer nur mit Unbehagen haben sehen können“.

Die Einheit der Kirche gehört zu den Motiven, die den Papst sicher und vielleicht zuallererst dazu veranlaßt haben, ein Konzil einzuberufen. Dies geht auch aus der Enzyklika „Ad Petri Cathedram“ über die Förderung der Wahrheit, der Einheit und des Friedens im Geiste der Liebe, deutlich hervor. Im dritten Teil, der die Einheit der Kirche behandelt, sagt der Papst: „Lebhaft angeregt von dieser Hoffnung haben Wir öffentlich die Absicht ausgesprochen, ein Ökumenisches Konzil einzuberufen“. Das bedeutet nicht, daß damit direkt ein Gespräch mit anderen christlichen Gemeinschaften, selbst nicht mit orthodoxen Kirchen, gemeint ist. Für die Kirche ist ihre Einheit durch Christus und in Christus primär. Diese Einheit ist ihr unveräußerlich zu eigen und sie ist zugleich dynamisch, insofern sie zu allen Zeiten aufs neue durch den Heiligen Geist in ihr verwirklicht und manifestiert wird. So wird heute, den Nöten der Zeit gegenüber, die Einheit in Christus auf eine neue Weise offenbar werden. Erst wenn dieses geschieht, kann die Kirche auch diejenigen ansprechen, die außerhalb ihrer Gemeinschaft stehen. „Hauptziel dieses Konzils wird sein, das Wachstum des katholischen Glaubens und die heilsame Erneuerung der Sitten des christlichen Volkes zu fördern sowie die kirchliche Disziplin den Notwendigkeiten unserer Zeit anzupassen. Das wird ohne Zweifel ein wunderbares Schauspiel der Wahrheit, der Einheit und der Liebe sein, ein Schauspiel, das auch in der Sicht jener, die von diesem Apostolischen Stuhl getrennt sind, eine Einladung sein wird, wie Wir hoffen, jene Einheit zu suchen und zu erlangen, die Jesus Christus in solch glühenden Gebeten vom himmlischen Vater erlebte“.

Innerhalb der christlichen Gemeinschaften stehen die orthodoxen Kirchen, genauso wie die alt-katholische Kirche — ihrer kirchlichen Struktur nach —, der römisch-katholischen Kirche an nächsten. Pater Dumont schreibt hierüber: „Die römische Kirche hat niemals, besonders gelagerte Fälle ausgenommen, diesen Kirchen die

Gültigkeit einer Weihegewalt bestritten, die durch die ordnungsgemäße Handauflegung in wirksamer Weise übermittelt wird und die einen wirklich sakramentalen Episkopat und ein ebensolches Priestertum konstituiert, wovon insbesondere die Realität der Eucharistie abhängt. Mit solchen Kirchen liegt ein Problem der Wiedervereinigung im eigentlichen Sinne in der Beseitigung einiger lehrmäßiger Divergenzen, mit denen sie im Gegensatz zu uns stehen, die aber, aufs Ganze gesehen, nicht gerade zahlreich sind“ (Ökumenische Rundschau, April 1959, S. 77).

Man könnte hieraus vielleicht folgern, daß die römische Kirche einen Versuch zur „Wiedervereinigung“ mit den Orthodoxen Kirchen wagen könnte, mit Ausschluß der Christen aus der protestantischen Reformation des 16. Jahrhunderts, oder sogar daß die römische Kirche danach trachten könnte, die orthodoxen Kirchen vom Ökumenischen Rat zu lösen. Dieses Bedenken wurde mehrmals ausgesprochen und manchmal in einer Weise, die für uns verletzend war. Pater Dumont gibt in dem oben zitierten Artikel die Antwort darauf: „Wenn der Wille zur Objektivität gebietet, die Probleme a u s e i n a n d e r z u h a l t e n, so muß der Wille, das angestrebte Ziel zu erreichen, uns davon zurückhalten, sie a u s e i n a n d e r z u r e i ß e n. . . . Ohne daß wir natürlich der Haltung des Heiligen Stuhles in dieser Sache vorgreifen können, haben wir doch allen Anlaß zu der Annahme, daß — wenn er sich an das Problem der christlichen Einheit in seinem ganzen Umfang heranbegibt — er dafür Sorge tragen wird, auf keinen Fall mit der einen Hand niederzureißen, was er sich — übrigens mit großer Anstrengung — und er weiß, daß er sich darauf gefaßt machen muß — mit der anderen aufzubauen bemüht“ (a. a. O., S. 82—83).

Auf gleicher Linie liegt eine Verlautbarung, verbreitet vom Evangelischen Pressedienst (29. 9. 59), in welcher der orthodoxe Erzbischof für Nord- und Südamerika Jakovos erklärte: „Wenn wir von der ökumenischen Bewegung sprechen, so meinen wir alle Christen, Protestanten, Anglikaner, Orthodoxe und römische Katholiken. Wir können niemand vom ökumenischen Gespräch ausschließen.“ Der oben wiedergegebene Gedanke von Pater Dumont liegt ganz in derselben Linie. Hieraus sollte aber nicht gefolgert werden, daß kein theologisches Gespräch zwischen Orthodoxen und Katholiken geführt werden könne ohne Teilnahme anderer christlicher Gemeinschaften, wie ja auch regelmäßig Begegnungen nur zwischen evangelischen Christen und Katholiken stattfinden.

Die Befürchtung jedenfalls, daß Rom seine ökumenische Aktivität auf die Orthodoxen beschränken wolle, entbehrt jeder vernünftigen Grundlage.

*

NACHWORT

Dem vorstehenden Bericht aus der Feder des Professors Dr. J. G. M. Willebrands, des Sekretärs der Katholischen Konferenz für ökumenische Fragen, ist nur der Wunsch hinzuzufügen, daß nunmehr die Versuche aufhören mögen, eine Seite gegen die beiden anderen auszuspielen. Die Vorgänge auf Rhodos waren schmerzlich. Wenn sie allen Beteiligten — und auch allen, die nicht selber unmittelbar daran beteiligt waren — deutlich gemacht haben, daß die Frage der kirchlichen Einheit unteilbar ist und daß ihre Lösung nur dann sachgemäß gefördert werden kann, wenn sich Christen in allen Kirchen dessen bewußt werden, sind sie darüber hinaus heilsam gewesen.

Hans Heinrich Harms